

Lyrik hinter Glas

Aus der ZEIT Nr. 45/1958 7. November 1958, 8:00 Uhr

H. W., Meran

Meran, sonst mehr den Porschentreffen zugeneigt, hat zum Abschluß seiner Herbstsaison einen Griff in die hohe Literatur getan. Der 73. Geburtstag des amerikanischen Lyrikers Ezra Pound – neuerdings in Meran ansässig – und das fünfundvierzigjährige Jubiläum der ersten italienischen Veröffentlichung seines Gedichtbandes "Bei gelöschtem Licht" gaben den Anlaß, den Dichter durch eine Ausstellung seines Lebenswerkes zu ehren. Die Familie Pound und der Verleger Vanni Scheiwiller lieferten die Ausstellungsobjekte; zur Eröffnung zeigte der Geehrte sich auch persönlich.

Hälzerecken bei seinem Eintritt: Das also ist er, der "gelehrte Narr", der Fast-Nobelpreisträger, der Fast-Todeskandidat. Rudolf Hagelstange hat ihn einmal "einen gefangenen Löwen" genannt. Wie er aber nun dasteht und ein paar Sätze ins Mikrophon spricht, ist er weit mehr ein abgekämpfter Löwe, mit angestrengter Greisenstimme, die Hände über dem stützenden Stock mit einem Netzwerk hochangeschwollener Adern. Aber: gute Hände und ein guter Kopf, mit der berühmten, jetzt grauen Mähne und dem unordentlichen, genialischen Spitzbart.

Wenn er den Menschen habe verständlich machen können, sagte er, daß jedermann das Recht haben müsse, mit seinen Ideen gehört zu werden, und daß jede Idee für sich, ohne Konfusion mit einer anderen, bewertet werden müßte, dann habe er nicht umsonst ein Leben lang gearbeitet... Aus der plötzlichen Erregung, in der er diesen einen Satz aus den anderen heraushob, war der Grad der Leidenschaftlichkeit zu ermessen, die diesen Mann früher umgetrieben haben muß. Übrigens sprach er fließend italienisch.

Die Ausstellung hat den Mangel aller Buchausstellungen, in denen man die Bücher nicht zur Hand nehmen, sondern nur durch Glasscheiben und Cellophan hindurch betrachten darf. Zugegeben: Bibliophile Kostbarkeiten, wie sie hier auch vorliegen – etwa die winzigen Ausgaben "Al Insegno Del Pesce D'Oro" (Milano) oder den Original – Erstlingsband der Pound'schen Gedichte oder James Joyces "Ulysses" mit der handschriftlichen Widmung – kann man nicht Dutzenden von Händen preisgeben. Aber die "Pisaner Gesänge" in den normalen Ausgaben und Übersetzungen, die literarischen Essays, die

gesammelten Diskussionen über die Kunst, das "ABC des Lesens", die zahllosen Konfuzius-Bücher, der dicke Band Briefe oder auch Windham Lewis' "Essay und drei Zeichnungen"? Es ist ein bißchen wenig aufschlußreich, nicht sehr reizvoll, Einbanddeckel und willkürlich aufgeschlagene Buchseiten anzuschauen.

Hinzu kommt hier, daß die Anordnung des Materials recht platt nach Sprachen geht, also bestenfalls Pounds Weltweite und Vielseitigkeit sichtbar macht. Dazwischen hängen, zur Auflockerung, ihm gewidmete Bilder (darunter Picassos Akrobatenfamilie und das großartige Porträt Pounds von *Gaudier-Brzeska*) und die üblichen Photos.

Was auffällt: daß kaum Handschriftliches, kaum wirklich Persönliches da ist. Deutschen Besuchern fällt die geringe Beziehung Ezra Pounds zur deutschen Literatur auf. Daß er nicht viel von ihr hält, weiß man. Aber so wenig? Oder ist der Akzent bewußt auf die italienische Freundschaft gelebt?

Ein Dichter soll lieber keine Ausstellung veranstalten; wenigstens nicht hinter Glas und Cellophan.